

Angebote des Jugendtreffs bekannt zu machen, gibt es gezielte Rekrutierungsbestrebungen an Oberstufenzentren, wo auch Umfragen zu den Bedürfnissen der Jugendlichen durchgeführt werden.

Eine grosse *Durchmischung* der Treffbesucher/innen herrscht gemäss Brigitta Spälti bezüglich deren geographische Herkunft vor; Kantonsschüler/innen hingegen kommen selten in den Treff, sondern organisieren sich lieber privat. Viele der Jugendlichen, die den Treff frequentieren, haben in einem oder mehreren Bereichen Probleme.

Die ganz schwierigen, mehrfach belasteten Fälle hingegen kommen von sich aus meist nicht in den Treff – hier bräuchte es laut Brigitta Spälti eine *mobile Jugendarbeit*, um jene Jugendlichen abzuholen, die vor allem draussen (z.B. auf der Strasse, am Bahnhof) unterwegs sind. Auch für die wenigen Jugendlichen, die aus dem Treff ausgeschlossen werden müssen, wäre dies eine Anschlusslösung.

2.7 Vertretung der Wirtschaft bzw. der Arbeitgeber

Bei der Frage, wie und welche Bildung gefördert werden soll, spielen immer auch wirtschaftliche Überlegungen eine Rolle: Welche Arbeitskräfte braucht die Wirtschaft? In welchen Branchen ist ein Kanton stark aufgestellt, und wo möchte er sich hin entwickeln? Wie müssen folglich bildungspolitisch die Weichen gestellt werden?

Im Gespräch mit **Peter Schütz, Präsident des Thurgauer Gewerbeverbands (TGV)** haben wir über die Relevanz von Bildung und Bildungsförderung für den Kanton Thurgau und das Engagement des TGV in diesem Bereich diskutiert.

Der TGV ist der bedeutendste *Verband kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* im Kanton Thurgau. Grössere Industrie- und Dienstleistungsbetriebe sind dagegen in der Industrie- und Handelskammer organisiert. Ziel des TGV ist es, die Zukunft aktiv und nachhaltig zu gestalten und dazu die KMU zu stärken, wie Peter Schütz ausführt: „Der TGV vertritt die politischen Interessen der KMU-Wirtschaft im Thurgau. Wir sind also eine politische Organisation. Im Wesentlichen ist es unsere Pflicht und Aufgabe, uns für gute Rahmenbedingungen für die KMU-Wirtschaft einzusetzen.“ Die Tätigkeiten des TGV reichen von der Teilnahme an Vernehmlassungen, der politischen Einflussnahme über die "Gewerbegruppe des Grossen Rates" bis zu bildungspolitischen Massnahmen, der Umsetzung eines Mentoring-Programms³⁸ und der Organisation der Berufsmesse Thurgau in Weinfelden.³⁹

Der TGV ist mit seinen 65 *Mitgliedersektionen* der grösste Thurgauer Wirtschaftsverband. Die Mitglieder sind regionale und örtliche Gewerbevereine, Branchenverbände, überregionale und kantonale Berufs- und Fachverbände und andere inhaltlich dem TGV nahestehende Organisationen,

³⁸ Siehe <http://www.tgv.ch/mentoring.html>

³⁹ Siehe <http://www.berufsmesse-thurgau.ch/>

die gesamthaft etwa 6000 Firmen repräsentieren. „Die Mitglieder weisen eine grosse Heterogenität auf“, so Peter Schütz, „vom Gewerbeverein Weinfelden über den Verband Thurgauer Elektro-Installationsgeschäfte bis zur Thurgauer Ärztevereinigung sind auch recht unterschiedliche Interessen vertreten. Sie können sich unschwer vorstellen, dass dies öfters eine Spagatübung ist.“

Bildung ist ein Hauptanliegen von Peter Schütz, v.a. in Bezug auf eine verbesserte Koordination zwischen Wirtschaft und Schule: „Die Wirtschaft ist der Hauptabnehmer der Jugendlichen. Deshalb ist es zwingend notwendig, dass sich die Schulen mehr um die Bedürfnisse der Wirtschaft kümmern und die Schulabgänger arbeitsmarktfähig machen.“ Laut Peter Schütz ist die Zusammenarbeit mit Schulen nicht einfach, weil unklar sei, wer überhaupt der richtige Ansprechpartner ist, um Anforderungen der Wirtschaft an die Schulen stärkeres Gehör zu verschaffen. Beispiele für Anliegen seitens der Wirtschaft sind einheitliche, gut vergleichbare Zeugnisse und ein generell hohes Leistungsniveau der Volksschule.

Auch bei den Lehrberufen plädiert Peter Schütz dafür, die Anforderungen hoch zu halten und einer Nivellierung nach unten entschieden entgegen zu treten: "Wir können uns im Rahmen des gesellschaftlichen und vor allem des wirtschaftlichen Drucks nicht nach unten und rückwärts orientieren. Wir müssen uns nach vorne und nach oben orientieren!"

Auch bei den schwachen Schüler/innen sei die *Vermittlungsquote* nach der obligatorischen Schulzeit sehr gut, betont Peter Schütz. Es gebe wenige Lücken im System, sodass fast alle Jugendlichen eine Anschlussmöglichkeit fänden. Nur ein kleiner Teil der Jugendlichen muss eine Überbrückungslösung suchen – der TGV leistet mit dem *Mentoring-Programm*,⁴⁰ das er im Auftrag des ABB durchführt, einen Beitrag zu einem einfacheren Übergang von der obligatorischen Schule ins Erwerbsleben.

Die Lehrstellensituation im Kanton Thurgau ist nach Ansicht des TGV generell gut. Ein Problem bestünde jedoch darin, dass die Schüler/innen die falschen Berufe wählten. Während zu viele Jugendliche eine kaufmännische Lehre machen wollten, fehle es an Konditoren, Metzgern und Bäckern. Dasselbe Problem finde sich auch auf Hochschulebene: Es gebe beispielsweise zu wenige Ingenieure, dafür aber sehr viele Betriebswirte und Juristen.

Diesem Phänomen liegen laut Peter Schütz *gesellschaftliche Wertigkeitsvorstellungen* zugrunde: „Es gibt keine zu niedrige Bildungsbeteiligung, aber die falschen Berufe und Studienrichtungen werden gewählt. Wir haben eine despektierliche Art gegenüber gewissen Schichten und gewissen Berufsbildern.“ Dieses Statusdenken sei ein grosses Problem, und manchmal weigerten sich die Eltern zu akzeptieren, dass ihr Kind "nur" eine einfache Berufslehre mache – dabei seien gut qualifizierte Berufsleute sehr wichtig. Die Konkurrenz zwischen Berufsbildung und Hochschulbildung, welche mit den sinkenden Schülerzahlen noch zuzunehmen drohe, ergebe aus Sicht der Wirtschaft wenig Sinn, da es beides brauche: „Wir brauchen gute Akademiker. Und wir brauchen gute

⁴⁰ Siehe <http://www.tgv.ch/mentoring.html>

Berufsleute. Das ist ganz wichtig. Sehr wichtig ist, dass die Leute von Zeit zu Zeit eine Standortbestimmung vornehmen, ein Ziel vor Augen haben und den richtigen Job finden.“

Der Wettbewerb zwischen verschiedenen Berufs- und Bildungswegen sei grundsätzlich zu begrüssen, eine destruktive Konkurrenz, bei der einzelne Wege abgewertet werden, hingegen nicht. Denn Ziel müsse es sein, „alle Menschen dorthin zu bringen, wo sie ihre Neigungen, ihre Fähigkeiten und ihre Motivation entwickeln, einen Super-Job machen, um ihr Leben zu gestalten und ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.“

Damit jeder dorthin gelangt, braucht es laut Peter Schütz neben einer möglichst gut ausgebauten Angebotspalette eine möglichst hohe Informationsdichte. Dazu leistet der TGV mit der Durchführung der Berufsmesse Thurgau in Weinfelden einen Beitrag: In Zusammenarbeit mit Branchenverbänden wird dieses Jahr erstmals eine eigene kantonale Berufsmesse durchgeführt, an der sich verschiedene Berufsfelder, aber auch das AMH präsentieren und in direkten Kontakt mit Schüler/innen treten können.

2.8 Vertretung der Migrant/innen

Überlegungen zur Frage, wer Zugang zu jenen Jugendlichen aus bildungsfernen Familien hat, die typischerweise nicht in Jugendorganisationen und Vereinen engagiert sind, haben uns zu Migrant/innen-Vereinigungen geführt.

Natürlich gibt es Migrant/innen mit sehr hohem Bildungsniveau, daneben aber auch viele Fabrikarbeiter und Hausfrauen mit wenig Schulbildung, die teilweise kaum Deutsch sprechen. **Rehan Neziri** steht als **Imam der albanischen Moschee Kreuzlingen** in engem Kontakt mit vielen von ihnen: Er ist für verschiedenste Bereiche wie die Leitung der Gebete, Predigten, Seelsorge und auch für Jugendveranstaltungen und den Religionsunterricht zuständig. Dadurch hat er sowohl zu einer oft bildungsfernen älteren Generation Zugang wie auch zu jugendlichen Muslimen und Musliminnen. Der Verein, der die Moschee betreibt, finanziert sich aus den Mitgliedschaftsbeiträgen von rund 250 muslimischen Familien.

Es gibt keine Bestrebungen, potenzielle Mitglieder flächendeckend anzusprechen, vielmehr werden durch Mund-zu-Mund-Propaganda neue Mitglieder gewonnen. Auch bei bestimmten religiösen Ritualen, die im privaten Rahmen durchgeführt werden, lernt der Imam weitere potenzielle Mitglieder kennen.

Zu den Mitgliedern hat Rehan Neziri einen teilweise *sehr engen Kontakt*, der Imam ist eine wichtige Ansprechperson und in verschiedenen Lebenslagen auch Berater der Gläubigen. Dadurch wird er auch bei *Fragen zur Berufs- und Schulwahl* beigezogen: „Unsere Mitglieder sind meistens Leute aus armen Familien. Ein grosses Problem bei den Migrantenern ist, dass sie selbst oft keine weitere Bildung haben. Sie haben entweder vier oder acht Jahre Primarschule besucht und weiter nichts mehr; sehr wenige haben ein Gymnasium oder eine Universität besucht. Und deswegen denken viele: